

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

65. Jahrgang.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Nossberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. G. Nossberg in Frankenberg i. Sa.

Frühestens am jedem Wochenende abends ist den folgenden Tag. Bezugspreis vierstelliglich 1. A. 60 P., monatlich 50 A. Trägerlohn extra. — Einzelnummern laufenden Monats 5 P., früherer Monate 10 P. Bekanntungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Österreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.

Ankündigungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar größere Anzeigen bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabetages. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmt Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden.

→ 51. Telegramme: Tageblatt Frankenbergerischen.

Anzeigenpreis: Die 5-seg. Zeitung oder deren Raum 15 P., bei 10-seg. 30 P.; im amtlichen Teil pro Seite 40 P.; "Eingelände" im Redaktionsteile 30 P. Für schwierige und tabellarische Sag-Ausschläge für Wiederholungsabdruck Erhöhung nach feststehendem Tari. Für Nachweis und Offerten-Annahme werden 25 P. Extragebühr berechnet. Inseraten-Annahme auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditionen.

Bei der unterzeichneten Behörde sind sofort zwei Kopistenstellen zu besetzen. Bewerbungen bis 5. Dezember dieses Jahres.

Frankenberg, den 30. November 1906.

Der Stadtrat.

Im hiesigen Güterrechtsregister Band 1, Seite 13 ist auf Grund des zwischen dem Kaufmann **Roderich Emil Degelmann** in Frankenberg und dessen Frau **Ambroseine Mathilde geb. Beck** abgeschlossenen Vertrages vom 27. November 1906 heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Nutzung des Ehemannes an dem eheleiblichen Vermögen ausgeschlossen ist.

Frankenberg, den 28. November 1906.

Königliches Amtsgericht.

Im hiesigen Güterrechtsregister Band 1, Seite 14 ist auf Grund des zwischen dem Tischler **Ernst Wilhelm Döwald Weißig** in Auerbach und dessen Frau **Lina Emilie geb. Hofmann** abgeschlossenen Vertrags vom 27. November 1906 heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Nutzung des Ehemannes an dem Vermögen der Ehefrau ausgeschlossen ist.

Frankenberg, am 28. November 1906.

Königliches Amtsgericht.

Der beste Mann ist gerade gut genug!

** Mit begrenzter Spannung ist in vielen Kreisen dem Beginn der Kolonialkriebe im Reichstag entgegengesehen worden. Wohl weniger wegen der angekündigten Bismarck-Reise, als vielmehr wegen des Debuts des neuen kolonialpolitischen Kolonialdirektors Dernburg. Dass der Kanzler in seine Ausführungen nichts weiter hineinlegen würde, als was schon bekannt oder was er, wie er auch selbst bemerkte, bereits vor zwei Jahren betreffs der notwendigen Reorganisation unserer Kolonialverwaltung hatte verlauten lassen, war ziemlich sicher. Tatsächlich erging er sich auch mehr in allgemeinen Redensarten, belobte wiederum, dass wir kolonistieren müssen, ob wir wollen oder nicht, berief sich dabei auf seinen großen Vorbildsgänger Bismarck als Konzeugen, sprach mit Nachdruck von der naturnotwendigen Vollziehung der Kolonialabsiedlung vom Auswanderer Amt und die damit im Zusammenhang stehende Errichtung eines selbständigen Reichskolonialamts und vermauerte sich gegen die an ihn ergangene Auflösung, sich füngtig darum zu summieren, was Stiefel, Sattel und Mäntel kostet, mit dem Hinweis auf die schwere Büste seines Amtes und mit der drastischen Bemerkung, dass er als oberster Reichsbeamter nicht alle Winden zu durchdrücken vermöchte. Zum Schluss wandte er sich noch gegen die unerhörte Aufbausucht der Koloniallandale in einer gewissen Presse, was ihm — beläufig gesagt — von jener Seite wohl manch "liebenswürdiges" Wort eindringen wird, und deckte endlich die deutsche Beamenschaft, wosfür diese dem Fürsten sicher von Herzen dankbar sein wird, mit dem Schilde seiner eigenen Besondersheit. Was aber das Bemerkenswerteste an des Fürsten Rede war, ist das unumwundene Eingeständnis der bisher in der Kolonialverwaltung geschossenen Pudel. Das freilich wird, ehe es soweit kam, dem Kanzler, dem es ja bald zur großen Natur geworden ist, seinen Nebengedanken mit Vorliebe vorläufig aufzuhören, viel Herzdrücken vorauszusehen.

Und welcher Art die Zeiten waren, und welche Summen vom Reichs-Vater geplündert wurden, das entrollte erst die nachfolgende Rede des Kanzlers dem Vertretern des "hohen Hauses" während eines ampflohenen neuen Kolonial-Excellenz-Direktor Dernburg. Begann eine Überschlagszahl nach der anderen auf. Zuerst zog sich auf die Lösung des Tippelsklich-Vertrages. Was das auf sich hat, zeigt folgendes Reminiszenz-Dernburgs: Dernburgs Vorgänger, Schröder Hohenlohe, hätte hineingerufen im Reichstag erklärt, diesuma forderte leider eine zu gewaltige Abstandsumme, als dass eine glatte Lösung des Vertrages möglich sei. Dernburg aber hat nicht nur die Sache ins Reine gebracht und gelöst, sondern auch das dem Schröder-Erinnerung unmöglich erschienene ermöglicht, nämlich, dass Tippelsklich, jenes noch die Geldsafe öffnen und dem Reichsfinanzamt herauszahlen muss, jedenfalls ein schöner Erfolg, den dieser Tag zeitigte. In dem fünfzigen Verhältnis zur Oranienapotheke und zur Woermann-Linie treten ebenfalls einschneidende Veränderungen ein — das alles infolge des finanziellen Geschicks der neuen Excellenz, die man schon früher hätte "entdecken" sollen, und nicht erst, als der Kolonialkrieger nahezu unzulänglich verfahren war.

Ein gewiegter Kaufmann rechnet überhaupt ganz anders als der gewöhnliche Sterbliche. Warum sind Dernburgs Kolonialschriften hart angefeindet worden — die sozialdemokratische Presse sprach von "koloniales Schwindschlaf", und der Kolonial-Sozialdemokrat bezeichnete nicht minder geschmackvoll die Dernburgschen Inventuren als "Vorlesungsschriften" —, das alles kann aber den Erfolg nicht schädeln, den Dernburg bei seinem ersten parlamentarischen Auftritte einheimsen durfte.

Der Reichstag, freilich, der seinerzeit auf Grund der etwas zu temperamentsvollen Rede des Haubergen Deimling dem Bahnbau für Südwelt die Genehmigung verlieh, bekam auch seine Maulschelle, indem Excellenz Dernburg den aufscheinenden Reichsbüro unter Schuhfesseln von sieben, acht- und neunstieligen Bissen vorziehete, doch für die bisher unnütz ausgegebenen 75

Millionen Mark für Sudwestafrika alle Bahnlinien hätten gebaut werden können, deren Südwestafrika überquert je benötigt wird. Kann man sich im Reichstag in das Übernatürliche Rechnungsweisen vorläufig auch nicht so recht hineinführen, so wird man im jüllen doch den eigenen Worten des neuen Kolonialdirektors, dass in den Kolonien der beste Mann gerade gut genug ist, zusammen müssten und dasseide Wort zugleich auf den Zeiter der Kolonialverwaltung anzuwenden anwenden. Dernburg wenigstens scheint der "beste Mann" bleiben zu wollen, der bisher vielen Vorträgen eingeschlossen hat.

Die Sprengstoff-Explosion in Westfalen.

Weiche Geweue der Bewaffnung durch die Explosionsart getötet worden sind, usw. usw., spricht der "Ber. Vol. Ang.", Japan in westlich Asien erleben. In ganzen Scharen kommen Züge mit beschädigten und getöteten Akteuren, Augenzeugen der Katastrophe, die von der Gewalt des Sprengstoffs zu Boden geschleudert wurden. Langsame Squirts gehen, von Füßen getreten, Verwundete vorüber, Kopf und Quade mit vielen Waggonbünden umwickelt. Es sind die normale Art getöteten Menschen, die nach Amputation des Kolonialdandes jugt in häusliche Pflege begeben können. Schlimmer sind die Armen daran, die man in schnell dahinschaffenden Fahrzeugen jeglicher Art zu den Rettungsgassen und zu den in den Eile hergerückten Verbandsstationen jagt.

Es heißt, dass die meisten Explosions mit dem Sprengstoff vorstark der Fabrik noch nicht aufgetreten haben. Nach 40 Minuten Fabrik, etwa 190 Zentner, liegen in den unterirdischen Gewölben der Fabrik, unweit der Fabrik, unweit von getöteten Gewässern. Wenn auch die Sprengstoffmasse explodiert, ist neues, schreckliches Unheil unabdingbar, denn auf der Kriegsschiere, ganz in der Nähe des Explosionsherdes, arbeiten viele neue Männer, um Verwundete und Tote aus den Trümmeren in Sicherheit zu bringen.

In Ort der Katastrophe war zur Zeit des Unglücks nur wenig Personal. Der Betriebschef und Eigentümer des Werkes, Dr. Rung, und der Polizei wurden getötet und entstellt verjüngt. Die übrigen Toten und Verwundeten sind meist Polizeibeamte, die den Platz aufgeräumt wollten, Rettungsmannschaften und Feuerwehr, die sich nach der ersten Explosion das Trümmerfeld und den Brand befreien wollten und dann von der zweiten Explosion übertrafen wurden. Kein Mensch dachte an eine Gefahr. Selbst der Betriebsleiter, Dr. Rung, scheint die Sache als ziemlich unbedeutend angesehen zu haben. Denn wie man erzählt, soll er einem um das Pavilium besorgten Polizeibeamten die verschwiegene Verzierung gegeben haben, das nichts Schlimmes mehr passieren werde, da es Rundum von den Feuerwehr nicht zur Explosion gebracht werden könne. Kurze Zeit darauf geriet ihm die Explosion den Kopf.

Am Ort der Katastrophe wurden mannvolle Männer stundenlang weggeklagen, Wassersäcke abgedreht, Wände eingeschlagen, starke Jäne ungeworfen, und die ganze Würgend mit einem Vogel von Steinen und Holzstücken überquillt. Viele Menschen wurden von den Trümmeren bedient, aus die Feuerstiehenden lagen wie hingemäht im Straßenstaub. Einzelne war die Kleidung vom Leib gerissen, soviel wie Rock und Hose, ohne Kopfbedeckung, nur mit Hemd und Schuhen beliebt, auswandern. Aus den Trümmeren heraus erklangen die letzten Wohlklänge der Sterbenden und das märschierende Gejagte des Verwundeten.

Die schwere Katastrophe von Annen erinnert lebhaft an eine ähnliche Ereignis, die sich vor nagegen 50 Jahren um die nämliche Zeit in Mainz ereignete. Es war am 18. November 1857 nachmittags 3 Uhr, als mit zwei prächtigen Donnerschlägen das Pulvermagazin und der darüberliegende alte Stadhans- oder Martinssturm vor dem Bauvor in die Luft flogen. Zu gleicher Zeit prasselte auf die unglaubliche Stadt ein furchtbare Steinregen nieder, alles zerstörte, was in seinem Bereich lag.

Anzeigenpreis: Die 5-seg. Zeitung oder deren Raum 15 P., bei 10-seg. 30 P.; im amtlichen Teil pro Seite 40 P.; "Eingelände" im Redaktionsteile 30 P. Für schwierige und tabellarische Sag-Ausschläge für Wiederholungsabdruck Erhöhung nach feststehendem Tari. Für Nachweis und Offerten-Annahme werden 25 P. Extragebühr berechnet. Inseraten-Annahme auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditionen.

Anzeigenpreis: Die Sparkasse zu Frankenberg verzinst alle Einlagen mit 3 1/3 % vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung.

Ortskassenkasse Gunnendorf, Niederlichtenau und Orlsdorf Generalversammlung

Sonnabend, den 1. Dezember 1906, abends 8 Uhr
in Nerges Restaurant Gunnendorf.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht.
2. Wahl dreier Rechnungsrevisoren.
3. Neuwahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
4. Kassenangelegenheiten.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Herren bitten
Gunnendorf, den 23. November 1906. Otto Schäfer, Vorsitzender.

Abonnements für Dezember

nehmen unsere Ausgabestellen, Stadt- und Landboten, sowie Postanstalten noch entgegen.

Das allgemeine Entsetzen war unbeschreiblich. Alles floh in panischer Schrecken, beherrzte Menschen allerdings eilten an den Explosionsort. Dort sowohl wie in dessen Umgebung war die Verwüstung ärger, als man ansang geglaubt. Man sah von dem „alten Rätsch“ nicht als einen großen Trümmerhaufen, aus dem das Nechzen und Hälfte der Beschützten hervorbrang. Ja mit Staub und Steinhand vermischt Blutlachen gossen die Körper der erschlagenen, teils noch mit dem Tode ringenden Menschen und die Gliedmaßen zertrümmerte Pferde. Die ganze Häuserreihe des „alten Rätsch“ der oberen Gasse und der Stephanstraße war vernichtet, die schöne Stephanikirche stand wie eine Ruine da, das alte Pulvermagazin hatte beim Aufstieg den 600 Jahre alten Stadhauseum ebenfalls mit in die Luft gesprengt, die Gebäude der Tortwege vom Erdoden weggestossen und die Mannschaften teils zertrümmert, teils weit weggeschleudert.

Am Häusern fielen der Katastrophe 57 Gebäude zum Opfer, die ganz und gar zerstört wurden, während an über 60 Häusern Durch und Werkstatt der teilweise zerstörung anheimfielen; in der Stadt Mainz aber war auch nicht ein Haus zu finden, das völlig unversehrt geblieben wäre. Schwer hatten auch die Kirchen gelitten, vor allem die Türme. Am meisten in Mitleidenschaft gezogen war die in der Nähe des Explosionsortes stehende Stephanikirche, deren Wiederaufstellung allein die Summe von 30.000 fl. verlangt. Bei der Katastrophe kamen 31 Soldaten, 12 preußische und 3 österreichische Soldaten ums Leben. Die Zahl der Verwundeten war weit höher, die preußische Garnison allein zählte 80 Verletzte in ihren Reihen. In dem aufgestellten Magazin lagerten sich zur Zeit der Explosion 208 Zentner Pulver, etwa 1.000.000 Zündköpfchen, 700 Granaten (die während des durch die Explosion entstehenden Feuers noch und noch in die Luft flogen) und 240 Säude oder Brandgeschosse; leichtere richteten keinen Schaden an, da sie unter den schweren Steinruinen glücklicherweise keinen Ausweg fanden und in sich verbrannten.

Urherr des entsetzlichen Unglücks war der österreichische Artilleriereiter Wimmer, der sich der Schlüssel des Magazins beschäftigte, in den Turm eingedrungen und seitdem spurlos verschwunden geblieben ist. Er diente ein Opfer seiner Nachsucht geworden sein. Mit seinem ruchlosen Tod versiegte er den teuflischen Plan, den gesamten Generalstab der Festung und das österreichische Infanterieregiment zu vernichten, die an jenem Nachmittag im Festungsgarten an der Martins-Bastion ein Turnfest abhalten wollten, das aber in letzter Stunde des unfehlbaren Wetters wegen abgesagt wurde. Durch diesen Umstand entrannen über 100 Offiziere dem ihnen drohenden Tode.

Uno von den schweren Explosionen der neueren Zeit ist uns die Katastrophe von Griesheim am 25. April 1900 in Erinnerung. In der dortigen chemischen Fabrik brach am bezeichneten Nachmittag 3 Uhr in der Sprengstoff-Abteilung Feuer aus; noch war die Feuerwehr mit dem Ablöschen beschäftigt, als unter weit hin hörbare Detonation eine Explosion erfolgte. Gegen 5 1/2 Uhr ereignete sich die zweite und am anderen Morgen früh 3 Uhr die dritte Explosion. Dadurch wurde der Ort Griesheim nahezu zerstört, was noch stand, fiel einer Feuerbrunst zum Opfer. Die Bewohner muhten in folgedessen ihre Habe im Stich lassen und nach Frankfurt flüchten.

Die Ursache der Katastrophe war das durch den eingangs erwähnten Brandfall herbeigeführte Aufsteigen von Kleinläuferboten und die Explosion dreier Dampfsäftele. Die Zahl der Opfer belief sich auf 18 Tote und 60 Schwerverletzte.

b. Dortmund. Die Zahl der Toten kann noch nicht genau angegeben werden. In Transporten von 10—20 Personen langen die Schwerverletzten, die zum Teil grauenhafte Verletzungen erlitten haben an. — Der Schaden beim Krupp'schen Werk wird auf 80—100.000 Mark, der beim Annener Gußstahlwerk auf 20.000 Mark geschätzt. In Höhe wird ein Zug bereit gehalten,